

# „Die warten auf Konkurse“

Die Ost-Berliner Treuhandanstalt, mit der Privatisierung und Modernisierung der maroden DDR-Wirtschaft beauftragt, wirkte monatelang fast wie gelähmt. Jetzt ver-

sucht der neue Chef Reiner Gohlke, die träge Behörde zu einer schlagkräftigen Konzernzentrale umzukrempeln. Gohlke verbreitet Optimismus – doch reicht das?

**D**er Geruch frischer Farbe und neuer Möbel ist inzwischen verfliegen. Die Büros im achten Stock des Hauses der Elektrotechnik am Ost-Berliner Alexanderplatz, seit fünf Wochen Sitz der Treuhandanstalt, wirken bewohnt. Geschäftig wie in jedem Verwaltungs- trakt eines Großunternehmens laufen Manager und Sekretärinnen über die langen, mit grauem Teppichboden ausgelegten Gänge.

Hausherr Reiner Gohlke, 56, Anfang August noch erkennbar irritiert und überwältigt von der neuen Aufgabe, springt zwischen den Zimmern hin und her. Der ehemalige Bundesbahn-Chef ist wieder ganz der alte: überall präsent, immer einen Vorschlag parat, um keine Entscheidung verlegen – so als gäbe es den draußen sich vollziehenden Zusammenbruch der DDR-Wirtschaft nicht. Die Zahlen und Fakten, auf denen die erstaunliche Selbstsicherheit ruht, spult der notorische Optimist Gohlke nur zu gern ab: In den vergangenen Tagen hat er problemlos die Liquiditätskredite für August abgewickelt, er hat 17 Firmen für 70 Millionen Mark abgestoßen, hat einen Teil der DDR-Gasversorgung für 350 Millionen Mark an die Ruhrgas verkauft, und er ist dabei, 120 weitere Firmen zu vermarkten, die ihm knapp eine halbe Milliarde Mark in die Kasse bringen.

Kommt das Wirtschaftswunder DDR nun doch ganz schnell, quasi mit sechs- bis achtwöchiger Verzögerung? Wer den Treuhand-Chef von seinen Verkaufserfolgen reden hört, könnte es fast glauben. Mit Worten war Reiner Gohlke schon zu seinen Bahn-Zeiten sehr schnell; aber diesmal, bei der Sanierung der kaputten DDR, fallen die Taten noch schwerer als früher.



Treuhand-Chef Gohlke, DDR-Ministerpräsident de Maizière: In der Rolle des Pack-an-Typs

Nach wie vor scheint die Aufgabe, vor der Gohlke steht, nahezu unlösbar: 8000 Betriebe sind dem Super-Unternehmen Treuhandanstalt unterstellt – Betriebe, die zu einem Großteil ohne Kundschaft orientierungslos vor sich hin werkeln; Betriebe, die unverkäufliche Altlasten mitschleppen und kaum ein wettbewerbsfähiges Produkt im Katalog haben.

Das alles kann Gohlke offenbar nicht erschüttern. Die Sprüche von Ende Juli („Es gibt kein Beispiel für das, was wir tun müssen, und wir haben nicht genug Zeit“) sind vergessen. Reiner Maria Gohlke ist wieder obenauf, spielt seine Lieblingsrolle des Pack-an-Typs.

„Jetzt kann es richtig losgehen“, verkündet der Treuhand-Chef. Und er liefert auch eine Erklärung für den abrupten Stimmungsumschwung: „Zuerst hat uns das tägliche Krisenmanagement beinahe aufgefressen, jetzt können wir endlich mit der Umstrukturierung der DDR-Wirtschaft beginnen.“

Ironie des Schicksals: Genau zu dem Zeitpunkt, da Gohlke sich und seine Truppe in Schwung zu bringen versucht, wird die Kritik an der Treuhandanstalt massiver und härter. „Viel zu träge“, urteilt Hans Karl Schneider, Vorsitzender des bundesdeutschen Sachverständigenrats. Westdeutsche Unternehmerverbände beklagen fehlende Unterstützung und langwierige Bearbeitungen ihrer Anträge durch Treuhand-Mitarbeiter; die *Welt* spekuliert über alten SED-Filz in der Mannschaft.

Das alles ist für Gohlke und seine Helfer nichts weiter als Interessenten-Geschrei. „Gerade weil wir die Organisation jetzt nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen führen“, meint Otto Gellert, 61, stellvertretender Verwaltungsratsvorsitzender der Treuhand, „ärgern sich jetzt eine Reihe von Unternehmen und Banken über uns.“ Diese Firmen, so der rastlose Hamburger Unternehmensberater, erlebten die Treuhand

plötzlich als Konkurrenten und nicht, wie erhofft, als willfähiges Service-Unternehmen.

So schlecht die DDR-Unternehmen auch dastehen, so gering bislang das westliche Interesse am Einstieg in Ostfirmen ist (siehe Seite 75) – die wenigen Unternehmen, für die Nachfrage besteht, wollen die neuen Treuhand-Anführer wenigstens zu marktgerechten Preisen verkaufen. Gohlke: „Wir wollen hier nichts verschenken.“

Der Treuhand-Chef hat, als eine seiner ersten Taten, alle kurz vor dem Abschluß stehenden Verkaufsverhandlungen wieder aufgerollt, neue Wert-Gutachten angefordert und weitere Interessenten, auch im Ausland, angeschrieben. Das verdroß jene, die schon zuversichtlich waren, ein Schnäppchen aus der Konkursmasse der DDR zu ergattern.

Beispielsweise die Manager der bundesdeutschen Steigenberger-Gruppe, die bei den 34 Interhotels einsteigen wollen. Statt schnell auf ein vorliegendes Pachtangebot einzugehen, ließ Gohlke die Steigenberger-Gruppe erst mal abblitzen. Besser sei es doch, argumentieren die Treuhand-Manager, mit Kaufinteressenten zu verhandeln, die zwei bis vier Milliarden Mark für die Hotelkette bezahlen würden.

Andere Unternehmen wehren sich mit einstweiligen Verfügungen gegen Gohlkes Entscheidungen. Die Wiesbadener Linde AG will gerichtlich verhindern, daß die DDR-Firma Tega, wie von der Treuhandanstalt vorgesehen, an das französische Unternehmen L'Air Liquide SA. geht. Linde, so argumentiert das Unternehmen, habe seit Dezember schon mehrere Millionen



**Treuhand-Verwaltungsrat Rohwedder**  
„Entweder schnell oder guf“

Mark in die Modernisierung des DDR-Betriebs gesteckt. Der von der Treuhand eingesetzte Aufsichtsrat habe der Übernahme zugestimmt.

„Schwere Verfahrensverstöße“ und „Manipulationen“ wirft die Hamburger Alsen-Breitenburg Zement- und Kalkwerke GmbH der Treuhandanstalt vor. Der Konkurrent Readymix AG sei beim Bieterverfahren um die DDR-Firma Rüdersdorfer Zement einseitig begünstigt worden. Das Ost-Berliner Stadtbezirksgericht Mitte verbot am Freitag der Treuhand deshalb, Anteile des DDR-Unternehmens zu verkaufen.

Auf die Strategie, DDR-Vermögen etwas teurer zu machen, hatte sich das neue Führungsteam gleich zu Beginn verständigt. „Die Treuhandanstalt steht in einem Zielkonflikt“, philosophierte Detlev Karsten Rohwedder, 57, der Verwaltungsratschef, im Juli. „Entweder wir arbeiten schnell, oder wir arbei-



**Treuhand-Verwaltungsrat Gellert**  
„Verwöhnt und risikoscheu“

ten gut.“ Die Spitze entschied sich für gut.

Die aus der Bundesrepublik importierten Manager nutzen ihre alten Beziehungen. Sie knüpfen Kontakte zu ausländischen Investoren und versuchen, den westdeutschen Interessenten, so wenige es auch sind, unliebsame Konkurrenz zu bescheren.

„Am aktivsten sind derzeit die französischen Unternehmen“, berichtet Wolfram Krause, Mitglied des Treuhand-Vorstands, „aber auch die Italiener und Skandinavier sind munter geworden, und sogar die Japaner zeigen Interesse.“

Viel draus geworden ist allerdings noch nicht. Angesichts der vielfältigen Unwägbarkeiten halten sich Ausländer wie Deutsche nach wie vor zurück.

Gohlke und Helfer Gellert tun alles, die vorsichtigen Unternehmensführer

(Gellert: „verwöhnt und risikoscheu“) mit schönen Verträgen ins östliche Deutschland zu locken. „Wir machen Verträge“, wirbt Gohlke, „in denen wir alle Unsicherheiten und Risiken auf unsere Schultern nehmen.“ Ob es um ungeklärte Eigentumsverhältnisse geht oder um giftige Altlasten – die Treuhandanstalt befreit den Investor von vielen Risiken.

„Es gibt jetzt wirklich keine Entschuldigung mehr dafür, nicht in der DDR zu investieren“, ist Gohlkes Fazit. „Ich gebe jedem die Garantie, daß er sein Geld nicht wegen unklarer Rahmenbedingungen verliert.“

Ein Profi wie Gohlke kennt die vielen Tricks, mit denen sich die Herrschaften im kapitalistischen Monopoly auszumanövrieren versuchen. Als Bahn-Chef hat der frühere IBM-Manager die Mentalitäten von Beamten wie von Managern studieren können – Erfah-

rungerungen, die ihm jetzt in einer Einrichtung zugute kommen, die wiederum halb Unternehmen, halb Behörde ist.

Überzeugend allerdings wirkt der Chef-Verkäufer der DDR-Wirtschaft keineswegs immer. Pausenlos empfängt Gohlke in seinem Büro Firmenvertreter und Unternehmensberater. Sie erleben einen Gesprächspartner, der sich mitunter nicht einmal an den Grund des Gesprächs erinnert.

Auch bekannte DDR-Firmen sind ihm nicht immer geläufig. Der Treuhand-Chef verwechselt oft selbst die wenigen Betriebe, die noch Überlebenschancen haben. Er habe selten einen so überforderten Menschen gesehen, er-

zählt ein Teilnehmer nach einem solchen Treffen fassungslos.

Dabei ist die Behauptung gegenüber ausgebufften Kauf-Interessenten nur ein Teil von Gohlkes Geschäft, zumal der leichtere. Ungleich schwerer wird es, die in wilder Schußfahrt nach unten befindlichen DDR-Unternehmen einigermaßen rentabel und überlebensfähig zu machen.

Vergessen hat Gohlke sein Versprechen von Ende Juli, bereits bei den Lohnzahlungen für August den hoffnungslosen Fällen, also den Firmen ohne jede Chance, weitere Gelder zu verweigern. Mit solchen Todesurteilen tun sich die Treuhand-Manager schwer. Sie verstehen sich als Sanierer und Wiederaufbauer, nicht als Liquidierer von Unternehmen und Verursacher von Massenarbeitslosigkeit. Das Dilemma sieht Gohlke durchaus. „Wenn nicht gestor-

# Ausverkauf, was sonst

PETER BÖLKE

**W**as soll nun noch passieren: Ein Regierungschef feuert seine wichtigsten Minister, die für das Geld und die Sanierung der Wirtschaft Verantwortlichen. Betriebe, die längst pleite sind, werden mit Krediten scheinbar am Leben gehalten. Die Bauern werfen mit Tomaten und Eiern, die sie nicht loswerden. Tag für Tag werden es mehr Arbeitslose, und Hunderttausende von Kurzarbeitern haben in Wahrheit auch nichts zu tun.

Längst geht es nicht mehr um einzelne marode Betriebe. Eine ganze Volkswirtschaft steht vor dem Kollaps – und Zyniker meinen, der täte auch not. Erst nach dem völligen Zusammenbruch würden Politiker und Manager entschlossen handeln, würden die Menschen in der DDR sich von alten Gewohnheiten und Illusionen lösen; erst dann würden die alten Bonzen und Bürokraten, die jede marktwirtschaftliche Initiative blockieren, zum Teufel gejagt.

Wie sehr oft, sind auch hier die Zyniker dicht an der Wahrheit. So manche Unternehmung verspricht nur nach der ersten Pleite Gewinn. Doch die DDR kann den Konkurs ihrer gesamten Wirtschaft vielleicht noch vermeiden, wenn endlich die Illusion aufgegeben wird, es ließe sich noch ein bißchen autarke DDR in die Marktwirtschaft hinüberretten.

Die Zeit der Sentimentalitäten ist vorbei. Mit dem Mißtrauen gegen jeden Bankier, der einen Kredit anbietet, mit der Angst vor jedem Unternehmer, der ein Grundstück kaufen will, ist ein Wirtschaftswunder nicht zu machen. Will die DDR wenigstens einen Teil ihrer wirtschaftlichen Substanz bewahren, muß sie ebendiese Substanz anderen anbieten. Sie muß sich verkaufen.

Es sind schon allzu viele Fehler gemacht worden, auf beiden Seiten. Die Politiker in Bonn sahen im Einheitstaumel nicht allzugenau hin und unterschätzten die Kosten der Einheit. Sie ließen ihren Verhandlungspartnern in Ost-Berlin zuviel Zeit und allzuviel Spielraum für Entscheidungen, die letztlich die Gesundung der DDR-Wirtschaft verzögern und damit verteuern. Alle haben nur auf die Milliarden-Investitionen aus dem

Westen und die segensreichen Folgen der Marktwirtschaft gewartet. Aber die Voraussetzungen für diese Investitionen wurden zum Teil bis heute nicht geschaffen.

Wo war eigentlich Helmut Haussmann? Der Bundeswirtschaftsminister hat viel vom freien Unternehmertum geredet, aber nicht erkennen lassen, wie er sich die Struktur der neuen ostdeutschen Wirtschaft vorstellt. Er hat weder ein überzeugendes Förderungskonzept für private Investoren vorgelegt noch hinreichend öffentliche Aufträge für die Infrastruktur der DDR forciert.

Nun muß ein ehemaliger Bundesbahnchef fast im Alleingang mit seinen Experten versuchen, aus dem verrotteten Staatsunternehmen DDR ein privatwirtschaftlich organisiertes

Gebilde zu schaffen, das den Menschen in der DDR Arbeit gibt. Soll Gohlkes Zwölfstundentag in der Treuhandanstalt nicht allein eine sportliche Leistung bleiben, muß vor allem die Eigentumsfrage geklärt und der normale, unbe-

hinderte Umgang mit Immobilien garantiert werden. Zugleich aber sollte die Bundesregierung potentiellen DDR-Investoren einen übersichtlichen Katalog von Vergünstigungen vorlegen, die große Unternehmen aus dem Westen locken könnten, sich in der DDR zu engagieren: Steuervorteile, verlorene Zuschüsse, Krediterleichterungen.

Aus eigener Kraft schaffen die DDR-Betriebe den Sprung in die Marktwirtschaft nicht. Die DDR muß heraus aus der Isolation, ihre großen Betriebe müssen in internationalen Ausschreibungen Interessenten in aller Welt angeboten werden. Nur starke Partner oder neue Eigentümer können die bröckelnden Bauten der DDR-Industrie retten.

Ausverkauf der DDR? Ja bitte, und sofort. In westlichen Volkswirtschaften sind internationale Verflechtungen ein wichtiger und selbstverständlicher Teil unternehmerischen Handelns. Und wo die Privaten nicht einsteigen, wird wohl oder übel der Staat zumindest einen Teil der Arbeitsplätze erhalten müssen: Für eine begrenzte Zeit wären Bundesunternehmen wohl auch für die Verfechter der reinen Lehre erträglich.

## Nur starke Partner können die bröckelnden Bauten retten

ben wird, glaubt euch keiner den Wirtschaftsumbau, sagen uns die Bonner“, berichtet Gohlke und schimpft auf die FDP, die immer wieder von der Notwendigkeit „schöpferischer Zerstörung“ spricht. „Die warten auf die Vorzeige-Konkurse“, meint Gohlke.

Noch kann der Treuhand-Vorsteher sich vor den unausweichlichen Betriebsstillegungen drücken, weil die von Bonn finanzierte soziale Abfederung die Probleme verschleiert. Immer mehr Betriebsleiter, die für ihr Unternehmen keine Zukunft sehen und für ihre Mitarbeiter keine Arbeit haben, schicken die Belegschaft erst einmal in „Kurzarbeit bei null Beschäftigung“ (Arbeitsministerin Regine Hildebrandt). Das belastet zwar die sozialen Sicherungssysteme, entlastet aber die Politiker von sozialen Spannungen und erspart der Treuhand zunächst brutale Entscheidungen.

Noch immer haben deren Manager gewaltige Probleme, einen Überblick über die Ost-Wirtschaft zu gewinnen. Betriebe und Kombinate erleichtern ihnen nicht gerade ihre Arbeit. Viele Betriebsleiter sehen in jeder Aktion der Berliner Behörde nur einen unangebrachten Eingriff in ihre eigenen Kompetenzen.

Der Chef eines Schweriner Unternehmens, das jeden Monat mit mehr als 400 000 Mark Verlust arbeitet, droht frech: „Wenn die von der Treuhand in unseren Betrieb kommen, jagt wir sie mit Knüppeln wieder hinaus.“

Um näher an die Firmen heranzukommen, haben die neuen Treuhand-Chefs die Behörde in etliche Einheiten aufgeteilt. Den neuen Unterbau bilden von Ende August an vier Treuhand-Aktiengesellschaften, die branchenmäßig gegliedert sind. Zugleich rückt ein ganzer Schub westdeutscher Profis an die Schaltstellen der DDR-Wirtschaft.

Der Personalwechsel war längst überfällig. Gohlke-Vorgänger Peter Moreth hatte konsequent eine Versorgungspolitik zugunsten verdienter Genossen und Bürokraten betrieben.

Mehr als 1600 „Beauftragte der Treuhandanstalt“, die im Frühjahr auf Aufsichtsratsposten und in Geschäftsführungen geschoben worden waren, wurden zum 1. August „entpflichtet“. Auch die in den 15 Bezirksstellen der Treuhand untergekröchten Planwirtschaftler sind, nachdem die Büros aufgelöst wurden, ohne Arbeit und Einfluß.

Gohlke, der Workaholic, tut, was er kann – und notfalls auch ein bißchen mehr. Mit dem statusbewußten Verwaltungsratschef Rohwedder hat er sich schon etliche Kompetenzgefechte geliefert.

Doch sowenig die Sanierung der Bahn allein von Gohlkes Manager-Geschick abhing, sowenig wird die Genesung der ostdeutschen Unternehmen von seinem beeindruckenden Einsatz bestimmt – allzu viele unbeeinflussbare Unbekannte wirken mit.

Die zwangsläufige Frage, wie lange die Umstrukturierung der DDR-Wirtschaft dauert, hört in der Treuhandanstalt niemand gern. „Viele Leute erwarten Wunder“, wehrt Gohlke die kurzfristigen Erwartungen ab, „aber selbst bei uns hat die Sanierung der AEG fünf Jahre gedauert.“

Die Vorstände haben erst mal Verträge für vier Jahre bekommen.

Waffenexport

# Eindeutiger Schluß

Gutachten belegen: Deutsche Fabriken im Irak sind nur für die Giftgasproduktion geeignet. Mehrere Manager wurden verhaftet.

Ihrer Eigenwerbung zufolge betrieben die Manager der Water Engineering Trading GmbH (W.E.T.) den „Ein- und Verkauf von Waren aller Art – mit Ausnahme erlaubnispflichtiger“. Doch allzu genau haben sie das wohl nicht genommen: Vergangene Woche wurden vier Water-Manager verhaftet.

Die Fahnder der „Sonderkommission Irak“ des Kölner Zollkriminalinstituts (ZKI) rückten am Freitag morgen bei den Kaufleuten Peter Leifer, Reinhold Otto Krauskopf und Otto Holzer sowie dem Deutsch-Iraker Nazar Al Kadhi an. Sie sollen über ihre Firma W.E.T. in Hamburg dem Saddam-Regime im Irak Waren verkauft haben, die sie nicht hätten liefern dürfen: Abfüll- und Verschraubungsanlagen für Giftgas-Granaten des Kalibers 122 Millimeter.

Nach fast dreijährigen Ermittlungen haben die Darmstädter Staatsanwälte Thomas Brand und Detlev Thorner den Verdacht, daß W.E.T. zusammen mit der Chemie-Anlagenfirma Karl Kolb KG beim Aufbau einer Giftgasproduktion in Samarra und bei der Granatenerstellung geholfen hat. Auch die Kolb-Manager Helmut Maier und Ewald Lange sowie der ehemalige Irak-Repräsentant Klaus Fraenzel wurden am Freitag festgenommen.

Die Staatsanwälte stützen sich vor allem auf das in der Vorwoche fertiggestellte Gutachten des Schweizer Wissenschaftlers Werner Richarz. Der Dekan an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich kam zu dem eindeutigen Schluß, daß die von den Deutschen in den Irak geschickten Anlagen von vornherein für die Produktion von Giftgasen konstruiert worden seien.

Für die Herstellung von Pestiziden jedenfalls, wofür sie nach offizieller Version bestimmt waren, würden die Fabriken in Samarra nach Ansicht von Richarz kaum taugen. Und der Spezialist für Chemieanlagen steht mit seiner Erkenntnis nicht allein.



W.E.T.-Manager Leifer  
Im Morgengrauen verhaftet

Dieter Hallmann vom Göttinger Max-Planck-Institut kam wie der Schweizer zu dem Ergebnis, die Anlagen in Samarra seien zur Synthese von Nervengasen wie Tabun oder Lhost geeignet. Hallmann war bereits als Gutachter im Prozeß gegen die Firma Imhausen tätig, die den Libyern eine Giftfabrik geliefert hatte.

Während in der Golfregion die Spannung wegen der Abenteuerpolitik des Saddam-Regimes wächst, erhalten Zollfahnder und Staatsanwälte immer neue Hinweise auf die Verstrickung deutscher Firmen in Rüstungsgeschäfte mit dem Irak. Die Beteiligung reicht offenkundig von der Hilfe beim Bau der Atombombe bis zur Errichtung von Kanonen- und Munitionsfabriken.

Weltweit gerät jetzt die Bundesregierung mit ihren laschen Gesetzen und ungenügenden Kontrollen in die Schußlinie. Das Bonner Außenministerium mußte jüngst in einem Gutachten einräumen, daß beispielsweise die Bielefelder Gildemeister Projekta GmbH mindestens in zwei Fällen mit Irak-Geschäften die auswärtigen Beziehungen erheblich geschädigt habe.

Der ostwestfälische Maschinen- und Anlagenbau-Konzern hatte im irakischen Mosul ein zum Teil verbunkertes Rüstungs- und Forschungszentrum errichtet, in dem Saddams Experten von C-Waffen bis hin zu Raketen neues Rüstzeug austüfeln. Seit 1989 ermittelt die Bielefelder Staatsanwaltschaft.

Ende vergangener Woche leitete die Düsseldorfer Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen die rheinische Handelsfirma Export-Union GmbH ein. Sie steht im Verdacht, den Irak mit Spezial-Stahl für die Nukleartechnik beliefert zu haben (SPIEGEL 33/1990).

Auftraggeber für das von der Saarstahl in Völklingen produzierte Material ist die Technical Corps for Special Projects in Bagdad. Sie ist eine Sonderabteilung für streng geheime militärische Vorhaben und untersteht Präsident Saddam.

Einer der vergangene Woche von den ZKI-Fahndern verhafteten W.E.T.-Gesellschafter, der ehemalige BND-Agent Al Kadhi, war schon mal im Knast: Er hatte dem Iran Gasmasken gegen irakisches Giftgas geliefert. Al Kadhi wurde bei einer Irak-Reise verhaftet und zum Tode verurteilt. Erst auf deutsche Intervention kam er frei.

Diesmal wird es leichter, in der Bundesrepublik muß Al Kadhi nicht mit dem Schlimmsten rechnen: Die Höchststrafe für illegale Waffenausfuhren liegt bei fünf Jahren Gefängnis. ◀

Water Engineering Trading GmbH  
Huetten 86 · 2000 Hamburg 36 · Federal Republic of Germany



Water Engineering Trading GmbH · Huetten 86 · D-2000 Hamburg 36

MINISTRY OF INDUSTRIES  
STATE ORGANIZATION FOR  
CHEMICAL INDUSTRIES  
SEPP

BAGHDAD / IRAQ

Telephone: 34 29 64  
Telex: 217 30 43

Bank Account: 3953 486  
Deutsche Bank  
BLZ: 200 700 00

Your Name/Your Name

Your letter of/Your letter of

Your Name/Your Name

Hamburg  
30. April 1985

Sir,

In accordance with your requirements we herewith submit our Quotation Number 33/85 for supply and erection of one Chemical Plant FOR PROCESSING Pesticide as follows:

- 1 PC Chemical Plant for processing Pesticide (for example PCL in industrial quality) with a capacity of approximately 3.875 t/year-17.6 tons per day during 24 hours, based on

W.E.T.-Angebot an Irak (Ausriß): Die Experten sind sich einig